

Chemiker für den Krieg

Der ehrgeizige Chemiker Fritz Haber entwickelte sein Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie in Berlin-Dahlem zu einer Kampfstoffschmiede. Als im Herbst 1914 die Front in einem Stellungskrieg erstarrte, entstand bei den Militärs die Idee, Gas einzusetzen. Der Physiker Walter Nernst schlug chemische Reizstoffe vor. Als die nicht wirkten, entwickelte Haber die Idee, Chlorgas aus der Industrie zu verwenden. Am 22. April 1915 wurde es bei Ypern zum ersten Mal eingesetzt und forderte über 1000 Tote. Deutsche Forscher hatten chemische Massenvernichtungsmittel erfunden.

Manuskript des Beitrags:

April 1915. Vor Ypern in Flandern/Belgien. Seit einem halben Jahr herrscht Stillstand an der Front. In Schützengräben verschanzt belauern sich die Kriegsgegner Deutschland und die Alliierten. Bei den Deutschen gräbt eine Spezialtruppe tausende Stahlflaschen ein. Bleirohre werden über die Brustwehr der Gräben in Richtung Feind gelegt. Überwacht wird die Geheimaktion von einem Wissenschaftler in Uniform. Fritz Haber.

Er stellt sich sofort nach Kriegsausbruch in den Dienst der Militärs. Haber ist Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie in Berlin-Dahlem. Seit 1914 forscht er an neuartigen Explosivstoffen und wird ein wichtiger Partner für die aufblühende Chemieindustrie. Denn seine Entwicklung der Ammoniaksynthese macht die Düngemittel- und dann Sprengstoffproduktion möglich - unabhängig von Salpeterimporten.

O-Ton Dr. Florian Schmaltz:

Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin

„Haber war einerseits Berater in dieser relativ kurz nach Kriegsbeginn dann aufgrund der Munitionskrise eingerichteten Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums. Eine Idee, die auf Walter Rathenau zurückging. Und er war zugleich als Chemiker dann auch in verschiedenen Militärkreisen, die mit operativen Fragen zu tun hatte, ein Berater.“

Das Militär sucht Ende 1914 nach einem Ausweg für die fest gefahrene Front. Max Bauer, Major in der Oberheeresleitung, will Chemiewaffen und wendet sich zunächst an den Physiochemiker und späteren Nobelpreisträger Walter Nernst. Der schlägt den Einsatz von Reizstoffen vor, um den Gegner aus den Gräben zu treiben. Erste Tests gibt es auf Schießplätzen wie in Kummersdorf. Produziert wird in der Chemischen Fabrik 'Kahlbaum' in Adlershof.

O-Ton Dr. Florian Schmaltz:

Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin

„Diese Gruppe von reizenden Stoffen hat sich dann aber relativ schnell als wirkungslos erwiesen sowohl in den Einsätzen auf den Schießplätzen, wo das ausprobiert worden ist als auch bei den ersten Fronteinsätzen. In diesen Erprobungsversuchen war Fritz Haber informell beteiligt.“

Nach diesem Misserfolg schlägt Haber den Einsatz von giftigem Chlorgas vor. Tonnenweise fällt es bei der Chemieindustrie als Abfall an. Im Labor testet er die erstickende Wirkung fürs Schlachtfeld.

Am 22. April 1915 stimmt die Windrichtung. Aus über 5000 Stahlflaschen entweichen auf einer Frontlänge von sieben Kilometern 150 Tonnen tödliche Chlorgase. Der erste Einsatz chemischer Massenvernichtungsmittel.

Über Tausend ersticken qualvoll. Überlebende leiden an Verletzungen der Atemwege und Augen. Oft ein Leben lang. Fritz Haber feiert zuhause seinen Erfolg und wird zum Hauptmann ernannt. Für seine Frau Clara, promovierte Chemikerin, ist diese Kriegsleidenschaft unerträglich. Die Ehe ist längst zerrüttet. Sie erschießt sich.

Fünf Monate später schlagen die Briten mit Chlorgas zurück. Sie errichten im südenglischen Porton Down ein Zentrum für chemische Kriegsführung, wo sie erste Gasgranaten entwickeln. Für Giftgasangriffe unabhängig vom Wind.

O-Ton Dr. Florian Schmaltz:

Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin

„Der internationale Rüstungswettlauf, der durch diesen ersten Giftgaseinsatz durch die Deutschen ausgelöst worden ist, hatte enorme Auswirkungen auf die Forschung, auf die Zusammenarbeit des Militärs mit Wissenschaftlern nicht nur in Deutschland, sondern bei allen kriegsbeteiligten Ländern.“

Blindgänger des Gegners werden gleich hinter der Frontlinie analysiert. Aber nicht nur nach dem besten Kampfstoff wird gesucht, sondern auch nach dem besten Gasschutz.

Ende 1915 läuft bei den Auerwerken in Oranienburg die Massenproduktion von Gasmasken an. Der spätere Chemienobelpreisträger Richard Willstätter entwickelt die Gasmaske mit 3-Schicht-Filter.

In Berlin wird Fritz Habers Institut zur Kampfstoffschmiede. 1916 schlägt Haber als neues Gas 'Phosgen' vor. Achtzehn Mal wirksamer als Chlor. Mithilfe von Tierversuchen ermittelt er die "Tödlichkeitskonzentrationen". Haber schließt Verträge mit der chemischen Großindustrie, deren Leistungsfähigkeit die der Alliierten bei weitem übersteigt.

O-Ton Dr. Florian Schmaltz:

Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin

„Eine der fatalen Entwicklungen, die er mit eingeleitet hat, war die Verwendung von arsenhaltigen Stoffen, die bei Soldaten eine sehr starke Reizung der Atemwege hervorrufen und in der Lage war, die bis dahin vorhandenen Gasmaskenfilter zu durchschlagen.“

Noch verheerender - der Einsatz des Hautgiftes Lost, auch Senfgas genannt. Es verätzt die Haut. Durchdringt jede normale Kleidung. Abgefüllt wird es in der Feldmunitionsanstalt Adlershof.

Feierstunde mit Haber für die eine millionste Granate. Doch der Krieg geht verloren. Ypern wird nie erobert. Doch die Chemiewaffen sind in der Welt. Fritz Haber kommt bei den Alliierten auf die Kriegsverbrecherliste, wird aber nie belangt. 1920 erhält er trotz internationaler Proteste den Nobelpreis für Chemie. Für seine Vorkriegsarbeiten, die Entwicklung der Ammoniaksynthese.

Neben Haber, Nernst und Willstätter waren drei weitere Nobelpreisträger am deutschen Gaskrieg beteiligt: Otto Hahn, Gustav Hertz und James Frank. Kaum einer hat sich später dazu bekannt.

Ein Bericht von Maren Schibilsky.